

ten, sondern auch jedem Freund unserer Wissenschaft wärmstens empfehlen.

In erfreulicher Wohlausgewogenheit gibt P. seine kulturellen Überblicke über ganz Europa, und das ist für uns in Deutschland ganz besonders wichtig, weil die einseitig nordisch ausgerichtete Darstellung der verflossenen Ära große grundlegende Zusammenhänge einfach übersah, bzw. übersehen wollte und die so wichtigen und hochstehenden Kulturen der Ägäis und des Mittelmeer-Gebietes grundsätzlich beiseite schob.

Bei der zeitlichen Abfolge geht P. leider nur bis zur Latènezeit hinauf, die folgenden Stufen sind nach seiner Definition Frühgeschichte. Das ist streng genommen richtig, aber da diese frühgeschichtlichen Perioden erst durch urgeschichtliche Methoden wirklichen Inhalt bekommen, wäre es erfreulich, wenn Pittioni sich entschließen könnte, bei einer Neuauflage auch diese zu behandeln. Weitere Wünsche für eine Neuauflage wären: Vereinheitlichung der Tabellenwiedergabe, dem geologischen Schema entsprechend von unten nach oben zu lesen, und ferner Ersatz einiger Federzeichnungen, wie z. B. Seite 82, die zu grob und schematisch sind und die Sauberkeit urgeschichtlicher Technik nicht vermitteln. Doch das sind Kleinigkeiten, die für die Gesamtbeurteilung nicht ins Gewicht fallen, und diese kann nur lauten: sehr begrüßenswert!

Jacob-Friesen

Schmitz, Hermann: Stadt und Imperium — Köln in römischer Zeit. 1. Band: Die Anfänge der Stadt Köln und die Ubier. 80. 208 S. Köln 1948. Kölner Universitätsverlag Balduin Pick.

Wenn die Stadt Köln 1950 das Jubeljahr feiern kann, in dem sie vor 1900 Jahren als Colonia Agrippina Stadt im rechtlichen Sinne geworden ist, dann findet sie in dem Werke von Schmitz eine geschichtliche Darstellung ihres Werdens vor, wie sie besser nicht gedacht werden kann. Hundert Jahre vor der Stadtgründung war der germanische Stamm der Ubier in der Gegend von Tausus und Lahn auf der rechten Seite des Rheines ansässig, im Laufe der folgenden Jahrzehnte siedelte er sich im Einvernehmen mit Caesar und Augustus auf dem linken Rheinufer in der Kölner Bucht an, um in seinem Gebiete die Rheingrenze gegen das Vordringen der rechtsrheinischen Germanen zu sichern. Wie die Ubier das ihnen von den Römern gebotene Kulturgut nicht nur aufnahmen, sondern selbständig verarbeiteten und so durch Verschmelzung germanischen Wesens mit antiker Bildung der Stadt Köln und ihrer Umgebung eine kulturelle Sonderentwicklung schufen, das schildert der Verf. auf Grund der neuesten historischen und archäologischen Forschungen in klarer und knapper Form. Der erste Teil reicht bis zu den Wirren nach dem Tode des Kaisers

Nero, also bis gegen Ende des 1. Jahrh. n. Chr. Geb. und befaßt sich hauptsächlich mit der geschichtlichen Entwicklung. Der zweite Band, der dann vor allem die Kultur jener Zeit schildern soll, folgt hoffentlich bald.

Jacob-Friesen

Vogelgesang, Otto: Der mittelsteinzeitliche Wohnplatz Bollschweil bei Freiburg im Breisgau. Freiburger Beiträge zur Urgeschichte. Bd. 1. 40. 100 S. mit 22 Tafeln und 8 Abb. im Text. Freiburg i. Br. 1948. Urban-Verlag.

In einer mustergültigen Monographie legt Vogelgesang die Ergebnisse seiner umfangreichen Sammeltätigkeit auf Freilandfundstätten in der Umgebung von Freiburg i. Br. vor, von denen Bollschweil drei zeitlich gut auseinander zu haltende Plätze lieferte, den Fundplatz A mit Endmagdalénien, den Fundkomplex B mit Früh- und Mittel-Tardenoisien und Fundplatz C mit Jura-kultur. Außer der eingehenden formen- und werkzeugkundlichen Behandlung der Geräte bietet die Arbeit vor allem aber eine grundlegende Auseinandersetzung mit den wichtigsten allgemeinen Problemen der Mittelsteinzeit. Das Azilien, Sauveterrien und Tardenoisien sind hier zum ersten Male im deutschen Schrifttum kritisch behandelt. Das Gesamturteil über den Südkreis in Deutschland lautet:

„Reichstes Tardenoisvorkommen neben vereinzelter Azilienstationen, daneben Grobgeräte. Als Sonderfall Frühmesolithikum vom Habitus der nordwestdeutschen Stielspitzengruppe vermutlich ostischer Herkunft. Azilien und Tardenoisien sind durch ihre Wohngewohnheit säuberlich geschieden, und nirgendwo im Tardenoisien Süddeutschlands ist jener fatale Azilieneinschlag zu verspüren.“ Von dem durchaus berechtigten, aber selten beherzigten Standpunkt ausgehend, daß das Steingerät nur einen, wenn auch bedeutsamen Ausschnitt eines Gesamtbildes lieferte, formt Vogelgesang dieses durch ethnologische und völkerpsychologische Parallelen, so daß seine Arbeit weit über die einer Fundplatzbeschreibung hinauswächst.

Jacob-Friesen

Zechlin, Egmont: Maritime Weltgeschichte. Altertum und Mittelalter. Hamburg 1947. Hoffmann & Campe-Verlag.

Einmal von einem ganz anderen Standpunkt aus zeigt uns Z. eine Kultur- und Universalgeschichte, so wie schon Karl Lamprecht von 50 Jahren dieses Gesamtgebiet aufgefaßt wissen wollte, und er führt uns an die Probleme und Ereignisse von dem Standpunkt aus heran, „wo das menschliche Leben auf dem Wasser politische Bedeutung erhielt und ein Zusammenhang zwischen Staatsleben und Seewesen sichtbar wird“. In einer groß angelegten